

**Zeitschrift:** Curaviva : Fachzeitschrift  
**Herausgeber:** Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz  
**Band:** 82 (2011)  
**Heft:** 12: Hinschauen! : Nach dem Fall H.S. : breites Bündnis gegen Missbrauch

**Vorwort:** Liebe Leserin, lieber Leser  
**Autor:** Wenger, Susanne

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«Die Betreuer im Sozialbereich stehen fortan unter Beobachtung. Jene, die mit Nähe und Distanz professionell umgehen, braucht das nicht zu beunruhigen.»



Susanne Wenger  
Redaktorin

## Liebe Leserin, lieber Leser

Jedes Mal, wenn die junge Frau mit geistiger Behinderung eine Coca-Cola zu trinken erhielt, reagierte sie panisch. Niemand konnte sich ihre Ausbrüche erklären. Heute jedoch herrscht traurige Gewissheit: Die Frau ist eines der zahlreichen Missbrauchsoffer des Betreuers H.S. Der fehlbare Heim-Mitarbeiter versorgte sie jeweils nach seiner Gewalttat mit Cola. Dieses erschütternde Beispiel, erzählt vom Geschäftsführer des Heimverbands Bern an der Medienkonferenz der Sozialverbände zur neuen Präventionscharta Ende November, lässt erahnen, welch traumatisches Leid die Opfer von sexueller Ausbeutung durchmachen. Und es zeigt auch, wie schwierig es gerade für wehrlose Übergriffopfer mit Behinderung ist, deutlich mitzuteilen, was der Peiniger ihnen angetan hat.

Während fast 30 Jahren soll der «Sozialtherapeut» H.S. in mehreren Institutionen über 120 Menschen mit Behinderung missbraucht haben, darunter auch Kleinkinder: Der schier unfassbare Fall, über den die Berner Strafverfolgungsbehörden letzten Februar informierten, schockierte die Öffentlichkeit. Und er rüttelte die Heime auf. Sie mussten erkennen, dass der mutmassliche Täter auch deshalb jahrzehntelang sein Unwesen treiben konnte, weil Verantwortliche nicht genau hingesehen hatten. Das soll sich radikal ändern. «Wir schauen hin!», bekräftigen jetzt zwölf Verbände und Organisationen, darunter Curaviva Schweiz, mit einer gemeinsamen Charta.

Während die Untersuchung der Behörden im Fall H.S. andauert, hat eine verbandsübergreifende Arbeitsgruppe in den letzten Monaten zehn Grundsätze zur Prävention von sexueller Ausbeutung, Missbrauch und anderen Grenzverletzungen ausgehandelt. Die Allianz im sonst häufig von Einzelinteressen geprägten Sozialwesen ist breit und noch nie da gewesen: Heime und Institutionen, Elternvereinigungen, Selbsthilfe-Organisationen, spezialisierte Ärzte, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie Bildungsvertreter schliessen die Reihen, mit dem gleichen Ziel: betreute Menschen – ob jung oder alt, ob mit

Behinderung oder ohne – besser vor Missbrauch und Misshandlung zu schützen. Alle Beteiligten stellen sich hinter ein Risiko-Management in Heimen und Organisationen, das die Gutgläubigkeit ablösen soll. Mit sorgfältiger Personalauswahl, mit Strafregisterauszügen, wahrheitsgetreuen Arbeitszeugnissen und Meldestellen bei Verdacht. Aber auch mit der Stärkung möglicher Opfer.

In dieser Ausgabe der Fachzeitschrift Curaviva stellen wir ab Seite 6 die Präventionscharta im Detail vor. Wir fragen die Verbandschefs, wie verbindlich das Papier ist und wie die Null-Toleranz gegenüber Missbrauch in den Institutionen konkret umgesetzt werden soll. Zudem lassen wir eine ausgewiesene Präventionsexpertin den Finger auf wunde Punkte legen und aufzeigen, was es braucht, damit die Selbstverpflichtung der Branche gegen Missbrauch keine Worthülse bleibt.

Betreuer und Pfleger stehen fortan unter verstärkter Beobachtung. All jene, die in ihrem Job mit Nähe und Distanz professionell umgehen, die grosse Mehrheit der Beschäftigten im Sozialbereich also, braucht das nicht zu beunruhigen. Pädokriminelle Täter hingegen, die sich gezielt Orte und Situationen für ihre Übergriffe suchen – sie müssen wissen: Damit ist Schluss. Denn jetzt schauen alle hin. ●